



Jahrgang 14 · Ausgabe 2/2016



**Liebe Leserinnen
und Leser!**

Wann ist caritative Arbeit „erfolgreich“? Keine einfache Frage, denn ihre Beantwortung hängt davon ab, mit welchem Maß wir gemessen werden und mit welchem Maß wir messen.

Lange galt die rasche Eingliederung Langzeitarbeitsloser in den sog. ersten Arbeitsmarkt als der Erfolgsparameter für Hilfen zur Arbeit. Dabei ist Fachleuten längst klar, dass dieses Ziel für besonders benachteiligte Personen selten schnell und für manche wohl gar nicht mehr zu erreichen ist. Das liegt nicht am guten Willen der Betroffenen, sondern an den Gegebenheiten des postindustriellen Arbeitsmarktes. Die Freie Wohlfahrtspflege fordert daher, auch die soziale Teilhabe als eigenständiges Handlungsziel im SGB II zu verankern. Neben Möglichkeiten guter Arbeit in öffentlich geförderter Beschäftigung umfasst das z. B. Bildung, Sport und Kultur. Die Arbeitslosenzentren in Erkrath und Ratingen haben dazu gemeinsam mit dem Katholischen Bildungswerk neue, ungewöhnliche Konzepte ausprobiert.

Neue Konzepte entstehen vielerorts auch, um Geflüchtete bei der Integration in Arbeit und Ausbildung zu unterstützen. Diverse rechtliche Erleichterungen machen es caritativen Trägern inzwischen besser möglich, frühzeitig professionelle Hilfen zur Sprachförderung, Beschäftigung und Berufsorientierung anzubieten; und die meisten Geflüchteten sind darüber froh. Von der ersten Maßnahme bis zum sicheren Arbeits- oder Ausbildungsplatz ist der Weg jedoch weit. Man darf auch den „Erfolg“ arbeitsmarktpolitischer Initiativen für Geflüchtete nicht primär am Parameter Tempo messen.

In der Caritas wollen wir ganzheitlich und orientiert an der individuellen persönlichen, sozialen und beruflichen Entwicklung an der Seite geflüchteter Menschen bleiben. In der Aktion Neue Nachbarn setzen wir deshalb ergänzend auf ehrenamtliche Jobpatenschaften, regionale Netzwerke und die gezielte Aktivierung des eigenen kirchlichen Arbeitsmarktes. Ob, wann und in wessen Sinne wir damit „erfolgreich“ sein werden? Schauen wir mal. „Erfolg ist keiner der Namen Gottes“, schreibt Martin Buber.

Andrea Raab

Lust auf mehr

Bildungsangebote in den Arbeitslosenzentren von Erkrath und Ratingen



Bei der Eröffnung der Fotoausstellung „39 Wege aus 15 Ländern“: Matthias Königsberg (SKFM Erkrath), Ulrich Förster (DiCV Köln), Julia Schaffeld (Katholisches Bildungswerk und Therese Heimes (SKFM Erkrath)

Foto: SKFM Erkrath

Beratung und Unterstützung bei der Arbeitsplatzsuche gab es schon lange – doch seit Anfang dieses Jahres finden hilfeschuchende Menschen in den Arbeitslosenzentren des SKFM Erkrath und des SkF Ratingen darüber hinaus ein vielfältiges Bildungsangebot.

Die beiden Verbände haben sich mit dem katholischen Bildungswerk im Kreis Mettmann, der katholischen Familienbildungsstätte in Ratingen und dem Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln zusammengetan und ein Jahresprogramm erarbeitet, das Lust auf Bildung bei arbeitslosen Menschen wecken und sie zum engagierten Mitmachen animieren soll.

Nach der Devise „Bildung schafft Anschluss“ möchten die beteiligten Partner in der Praxis erproben, ob und in welchem Umfang Bildungsangebote von arbeitssuchenden Menschen nachgefragt und angenommen werden. Dazu haben sie ihr fachliches Know-how und auch die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt.

Das Bildungsprogramm kann sich sehen lassen und geht deutlich über die klassischen Angebote wie Bewerbungstraining oder Computerkurse hinaus. „Wir wollen nicht nur den Kopf ansprechen sondern

auch die Sinne und dadurch Freude am Lernen und gemeinsamen Erleben vermitteln“ erläutert Therese Heimes, Leiterin des Arbeitslosenzentrums Erkrath.

So fördert der Kurs „Fit und gesund in den Tag“ dienstags und donnerstags die Aktivität der Teilnehmenden, im Rahmen eines Foto-Workshops soll ein Kalender für 2017 entwickelt werden und im Nähkurs entstehen schicke, aber preisgünstige Kleidungsstücke.

Beim gemeinsamen Kochkurs am Nachmittag lernen die Männer und Frauen im Arbeitslosenzentrum Ratingen leckere Speisen zuzubereiten und, wie man die Zutaten dafür preisgünstig einkaufen kann. Bei von Experten geführten Exkursionen lernen die Teilnehmenden die Wälder rund um Ratingen kennen.

„Zu unseren Kultur-Veranstaltungen im Arbeitslosenzentrum sind auch alle Ratinger Bürgerinnen und Bürgern herzlich einladen“, betont Robert Wierichs, Leiter der Beschäftigungsförderung beim SkF Ratingen. In Planung sind die kabarettistisch-musikalische „Lesung mit Tragödien“ eines ortsan-

Fortsetzung auf Seite 2

sässigen Künstlerpaars sowie ein Themenabend mit Filmvorführung und anschließender Diskussion.

Im Arbeitslosenzentrum Erkrath hat im April eine Ausstellung mit Photographien der Künstlerinnen Gigi Limone und Maria Luz stattgefunden, die unter dem Titel „39 Wege aus 15 Ländern“ großformatige, ästhetisch ansprechende Fotos aus allen Teilen der Welt präsentierte und zu interessanten Diskussionen zwischen den Besuchern anregte.

Ob der von den Partnern eingeschlagene Weg der Bildungsarbeit in den beiden Arbeitslosenzentren reiche Früchte trägt, wird sich zeigen müssen. Der bisherige Verlauf ist auf jeden Fall ermutigend: Die Bildungsangebote stoßen auf positive Resonanz und haben die Erwartungen übertroffen.

Ulrich Förster



Bildung geht auch anders

Auszug aus dem Positionspapier des Diözesan-Caritasverbandes Köln

„Für den Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V. besteht ein enger Zusammenhang zwischen Sozial- und Bildungspolitik und er setzt sich nachdrücklich dafür ein, ausgegrenzten und benachteiligten Menschen einen besseren Zugang zu Bildung zu verschaffen. „Jeder Mensch hat ein Recht auf Bildung“ (Artikel 26, Allgemeine Erklärung der Menschenrechte). Dieser menschenrechtliche Anspruch auf Bildung verpflichtet den Staat dafür Sorge zu tragen, dass alle Menschen die sich in Deutschland aufhalten einen gleichberechtigten und diskriminierungsfreien Zugang zu Bildung erhalten. Es geht darum, allen Mitmenschen jetzt und in Zukunft, eine gleichberechtigte Teilhabe am Leben zu ermöglichen. Hierfür erhebt die Caritas in Politik und Gesellschaft ihre Stimme.“

Bildung findet nicht nur in der Schule und speziellen Bildungsinstitutionen statt: Auch im Alltag, in der Arbeit oder beim Spielen werden Erfahrungen gemacht, wird dazu gelernt und das Erlebte verarbeitet. Die Caritas berücksichtigt in ihren Arbeitsansätzen die Vielfalt der Bildungsprozesse und fördert neben der formalen auch non-formale und informelle Bildung. Gerade das Erfahrungslernen hat dabei einen enormen Stellenwert. Die Caritas macht es sich daher zur Aufgabe, die Vielfalt der zu entwickelnden Fähigkeiten und Kompetenzen im Blick zu halten und Menschen individuell zu fördern.“

Drei Fragen ...

... an Julia Schaffeld zu Bildungsangeboten für langzeitarbeitslose Menschen

Ratsuchende nicht auf ihre Arbeitslosigkeit beschränken



Julia Schaffeld (rechts) – hier bei der Eröffnung der Ausstellung „39 Wege“ – ist die Leiterin des Katholischen Bildungswerks im Kreis Mettmann und unterstützt als Projektpartnerin die Arbeitslosenzentren von SKFM Erkrath und SKF Ratingen dabei, ihre Bildungsangebote stärker zu verankern. Foto: SKFM Erkrath

▼ Frau Schaffeld, worin besteht für das Katholische Bildungswerk der besondere Anreiz, bei den Projekten in Erkrath und Ratingen mitzumachen?

Als Katholisches Bildungswerk für den Kreis Mettmann ist unser Auftrag und Anliegen, die Bildungsarbeit unserer Kooperationspartner zu unterstützen, sie zu koordinieren und die Trägerschaft zu übernehmen. Katholische Verbände wie der Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer (SKFM) und dem Sozialdienst katholischer Frauen (SKF) sind dabei ganz klassisch unsere Ansprechpartner.

Eine direkte Zusammenarbeit mit den Arbeitslosenzentren gab es jedoch vor Projektbeginn nur rudimentär. Es freut mich sehr, dass wir das nun ändern konnten, denn zum einen stellen wir an unsere Bildungsarbeit den Anspruch, offen für alle Menschen zu sein, zum anderen ist die Ermöglichung von Bildung für Menschen in prekären Lebenssituationen, wie es die Arbeitslosigkeit zweifelsohne darstellt, für die Menschen von besonderer Bedeutung und unserer christlichen Grundhaltung entsprechend.

Nach nun bald einem Jahr, in dem ich regelmäßig in beiden Arbeitslosenzentren war, haben mich die Menschen dort – die Mitarbeiter/innen und die arbeitslosen Frauen und Männer – in ihrem Tun und Wirken berührt und darin bestärkt, dass es wichtig ist, solche Angebote der Weiterbildung vor Ort zu platzieren. So werden die Menschen – und das ist ja Kernanliegen des Projektes – in ihrer ganzen Menschenwürde wahrgenommen und nicht auf ihre Arbeitslosigkeit beschränkt.

▼ Welche besonderen Herausforderungen sehen Sie, Bildungsangebote für langzeitarbeitslose Menschen zu entwickeln und durchzuführen?

Bildung möchte Integration und Teilhabe ermöglichen. Beide Aspekte gelingen nur, wenn sie von „beiden

Seiten“ aus geschehen. Es war schön zu sehen, dass zur Eröffnung der Ausstellung „Wege“ im Arbeitslosenzentrum in Erkrath einige Personen gekommen sind, die vorher noch nicht ihren Weg in das Zentrum gefunden haben. Diesen kleinen Funken möchte ich am Leben erhalten und sowohl das Arbeitslosenzentrum als Standort für Bildung für Menschen mit und ohne Arbeit öffnen, als auch den Menschen, die regelmäßig ins Arbeitslosenzentrum kommen, den Weg zu Bildungsveranstaltungen an anderen Orten zu erleichtern.

Das ist aber eine Herausforderung, da das Arbeitslosenzentrum nicht als Ort offener Bildungsveranstaltung bekannt ist und es eine Schwelle zu übertreten gilt. Gleichzeitig ist es für viele langzeitarbeitslose Menschen leider nicht mehr selbstverständlich, dass sie zu Angeboten in anderen Einrichtungen gehen. Eine weitere Schwierigkeit liegt vermutlich auf der Hand. Das Projekt ist sehr kostspielig, da wir alle Veranstaltungen für die Teilnehmer/innen kostenfrei anbieten möchten. Es wäre schön, es fänden sich Sponsor/innen, beispielsweise bräuchten wir für ein geplantes Fotoprojekt noch weitere Kameras.

▼ Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Projekts?

Den Wunsch nach einer doppelten Integration habe ich schon formuliert. Nun wäre es mir ein Anliegen, dass das Projekt mehr Öffentlichkeit erfährt und sich so vielleicht noch Personen finden, die sagen, dass sie das Anliegen unterstützen möchten. Wir könnten gut Unterstützung gebrauchen und es gibt sicherlich einige Personen in Ratingen, Erkrath und Umgebung, die selbst Weiterbildungsangebote machen, Veranstaltung organisieren oder uns mit Rat und Tat zur Seite stehen könnten. Es handelt sich um ein tolles Projekt, wo man viel geben, aber auch viel bekommen kann.

Mit eigenen Initiativen und Projekten will die Aktion Neue Nachbarn im Erzbistum Köln zur Verbesserung der Situation von Flüchtlingen am Arbeitsmarkt beizutragen. Zwei Projekte, die vom Diözesan-Caritasverband überregional koordiniert werden, stellen wir Ihnen hier vor. Janine Bongard (02 21/2010-237) und Alexander Gabriel (02 21/20 10-103) freuen sich über Anfragen und Rückmeldungen.

„Willkommen Kollege! Willkommen Kollegin!“

Im Erzbistum Köln gibt es viele katholische Organisationen und Institutionen, die als Arbeitgeber Flüchtlinge beschäftigen könnten, etwa Pfarreien, Verbände, Gesellschaften oder Orden. Diese Potenziale sollen für die Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen aktiviert werden.

Dabei ist das Erzbischöfliche Generalvikariat mit gutem Beispiel vorangegangen und hat im Sommer 2015 zwei junge Flüchtlinge als Auszubildende eingestellt. Klaus Fischbach ist Leiter der Stabsstelle Personalentwicklung und hat sich federführend um die Ausbildungsplätze der beiden Geflüchteten gekümmert. Die Erfahrungen mit der neuen Kollegin und dem neuen Kollegen sind durchweg positiv, ihre berufliche und persönliche Entwicklung machen große Fortschritte, weiß der erfahrene Personalentwickler Fischbach: „Wenn jemand in eineinhalb Jahren das Sprachniveau B2 erreicht, dann hat der was drauf!“. Diesen Som-

mer kommt eine weitere Auszubildende mit Fluchtgeschichte hinzu und auch im Diözesan-Caritasverband Köln startet im September ein Flüchtling seine Ausbildung als Kaufmann für Büromanagement.

Das Projekt „Willkommen Kollege! Willkommen Kollegin!“ will kirchliche Arbeitgeber mit Information, Beratung und Vernetzung darin unterstützen, Flüchtlinge einzustellen und in Ausbildung und Arbeit zu integrieren. Ziel ist es, im Laufe von drei Jahren 100 sozialversicherungspflichtige und tariflich entlohnte Ausbildungs- oder Arbeitsplätze mit Flüchtlingen zu besetzen. Darüber hinaus sollen kirchliche Arbeitgeber für eine interkulturelle Öffnung sensibilisiert werden und neue Strategien zur Integration besonderer Zielgruppen in betriebliche Abläufe kennenlernen, die langfristig auch anderen Gruppen mit erschwerter Arbeitsmarktzugang zu Gute kommen können.

Alexander Gabriel

„Neue Nachbarn – auch am Arbeitsplatz“

Das Projekt „Neue Nachbarn – auch am Arbeitsplatz“ will mit verschiedenen Kooperationspartnern in den nächsten drei Jahren 300 ehrenamtliche Jobpatenschaften im Erzbistum Köln aufbauen. Sie sollen Geflüchtete ergänzend zur professionellen Förderung bei der Orientierung am Arbeitsmarkt unterstützen und die Integration ins Berufsleben erleichtern.

Eine gute fachliche Begleitung der Ehrenamtlichen vor Ort ist dabei wichtig. Die diözesane Projektstelle wird deshalb die beruflichen Fachkräfte mit Informationen und Materialien, mit Öffentlichkeitsarbeit und Fortbildungsangeboten begleiten und vernetzen.

„Neue Nachbarn – auch am Arbeitsplatz“ will außerdem 30 dezentrale Veranstaltungen fördern, die Ehrenamtliche, Arbeitgeber aus kleinen und mittelständischen Unternehmen sowie Geflüchtete als zukünftige Arbeitnehmer zusammenbringen. Das Projekt wird von der Aktion Mensch gefördert.

Halten Sie sich schon jetzt den Termin für die Auftaktveranstaltung zu „Neue Nachbarn – auch am Arbeitsplatz“ frei, die am **26. November 2016** im Bonner Münster Carré stattfindet!

Janine Bongard

Vom Klinken putzen zum Weichen stellen

Was JOB-Patenschaften und Veranstaltungen mit Arbeitgebern in der Region bewirken können, zeigt exemplarisch schon jetzt ein Pilotprojekt der Caritas im Rhein-Kreis Neuss.

Für geflüchtete Menschen ist der Weg in den deutschen Arbeitsmarkt oft eine besondere Herausforderung. Das kann JOB-Pate Willi Rauschenberg, bestätigen. Der gebürtige Duisburger betreut mehrere Jugendliche aus Syrien und hat dabei manche „Klinken putzen“ müssen, um Praktikums- und Ausbildungsplätze für seine Schützlinge zu vermitteln. Die Stolpersteine sind nicht nur die mangelhaften Kenntnisse der deutschen Sprache und die kulturbedingte Missverständnisse, oft sind es auch die bürokratischen Hürden, die den Weg ins Berufsleben Flüchtlingen erschweren oder gar unmöglich machen.

Deshalb startete der Fachdienst für Integration und Migration der Caritas-Sozialdienste im April ein Pilotprojekt mit der Stadt Kaarst und dem Ökumenischen Arbeitskreis „Asyl“ Kaarst. Dieses soll mit weiteren Akteuren auf den ganzen Rhein-Kreis Neuss erweitert werden. Die JOB-Paten entwickeln mit ihren Schützlingen realistische Berufsperspektiven und setzen sich dafür ein, deren Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu steigern. Dabei geht es neben der Jobvermittlung darum, die beruflichen Qualifikationen und persönlichen Fähigkeiten gemeinsam mit den geflüchteten Jugendlichen herauszuarbeiten.

Um diese anspruchsvolle Aufgabe gut zu meistern, werden die JOB-Paten in ihrem Ehrenamt professionell unterstützt. Neben Bewerbungstraining und Workshops zur Interkulturellen Öffnung können sie Qualifizierungen besuchen. Wichtige Informationen über bestehende Fachstellen, Orientierungs- und Integrationskurse, Zeugnisanerkennung sowie über die Möglichkeiten und Grenzen des Arbeitsmarktes für Flüchtlinge befähigen die Helferinnen und Helfer, gezielt Unterstützung anzubieten oder entsprechende Fachdienste einzubinden. Sensibilisierungsmaßnahmen für relevante Akteure auf dem Arbeitsmarkt und nicht zuletzt die Gewinnung

der kleinen und mittleren Unternehmen als potentielle Praktikums- und Arbeitsplatzgeber sind weitere Schwerpunkte der Projektarbeit.

Die am 12. Oktober in Kaarst geplante Informationsveranstaltung für Arbeitgeber, soll hierbei die entscheidenden Weichen stellen. Der Fachdienst für Integration und Migration will auf die-SEM Wege gemeinsam mit den Kooperationspartnern und der Wirtschaftsförderung der Stadt Kaarst über relevante ausländerrechtliche und arbeitspolitische Instrumente informieren.

Dorota Magdalena Hegerath



JOB-Pate Willy Rauschenberg will mit seinen Mentees berufliche Perspektiven entwickeln.

Foto: Caritas Rhein-Kreis Neuss

Geflüchtete brauchen eine faire Teilhabe an Arbeit und Ausbildung

Nachlese zum Fachtag „zusammen:arbeiten“ im Kölner Maternushaus



Zu dem Fachtag „zusammen:arbeiten. Geflüchtete in Arbeit und Ausbildung integrieren – Herausforderungen und Perspektiven“, die Ende April stattfand, hatten der Diözesan-Caritasverband, die Abteilung

Jugendseelsorge und das Kolpingbildungswerk im Rahmen der Aktion Neue Nachbarn eingeladen.

Die Tagung brachte Menschen zusammen, die in der Flüchtlingshilfe im Erzbistum Köln engagiert sind; insbesondere Personen, zu deren Aufgaben die Arbeitsmarktintegration oder die Ehrenamtskoordination gehören. Mitarbeitende aus unterschiedlichen Regionen und Organisationen gingen in den Austausch untereinander sowie mit externen Gesprächspartnern aus Politik und Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung.

Gemeinsam für eine gelingende Integrationskultur arbeiten

Gut die Hälfte der Teilnehmenden kam aus Mitgliedsorganisationen der verbandlichen Caritas, die andere Hälfte aus dem Kreis der Katholischen Jugendagenturen, des Kolpingverbandes, dem Bund der Deutschen

Katholischen Jugend (BDKJ) oder aus katholischen Pfarreien. Zwei Impulsreferate eröffneten den Tag mit einem Blick auf die Lebenslagen und Potentiale von Flüchtlingen und ordneten rechtliche und politische Rahmenbedingungen der Arbeitsmarktintegration Geflüchteter ein.

Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner aus dem Berufsförderungswerk der Bauindustrie, der Industrie- und Handelskammer und der Arbeitsagentur Köln, dem Bildungsbüro des Oberbergischen Kreises, der Personalentwicklung im Erzbischöflichen Generalvikariat und von Projekten des Sozialdienstes katholischer Frauen Wuppertal oder des Jugendmigrationsdienstes Rhein-Erft gaben Einblicke in ihre Arbeit.

*Maria Meurer-Mey,
Diözesanbeauftragte Jugendsozialarbeit
im Erzbistum Köln*

Mehr mit Geflüchteten und weniger über sie reden

Worauf es bei der Integration ankommt



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung hatten viel Motivation, Tatendrang und ebenso viel Fachkompetenz mitgebracht. Allen war klar, dass das Thema Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten eine ganz zentrale Fragestellung ist, die nicht nur für die Flüchtlinge wichtig ist, sondern für uns alle! Also für die Gesellschaft, für die Wirtschaft, für die Familien der Geflüchteten, auch im Herkunftsland.

Vor allem ist die Frage, ob es schnell gelingt, Flüchtlinge in Arbeit zu bringen, wichtig für die gesellschaftliche Akzeptanz. Je eher es gelingt, Flüchtlinge in Bildung, Ausbildung und Arbeit zu bringen, also zu „integrieren“, desto weniger greifen Vorbehalte von denjenigen Gruppen der Gesellschaft, die Flüchtlinge als faul und kostenintensiv diskreditieren. Aber vor allem für die geflüchteten Menschen selbst ist es unerträglich, zum Nichtstun verdammt zu sein – gerade, wenn sie nach einem langen schweren Fluchtweg, teilweise mit Traumata und anderer-seits mit vielen Hoffnungen und Erwartungen hier angekommen sind.

Bisher wird viel zu viel *über* statt *mit* den Geflüchteten geredet. Diesen Fehler hat man bis vor zirka zehn Jahren auch bei den anderen Gruppen mit Migrationshintergrund gemacht, bis man angefangen hat, auch die Potenziale der Einwanderer und ihrer Familien zu sehen. Diesen Fehler wiederholt man jetzt vielerorts.

Die Frage muss sein „Was bringt jemand mit?“

Potenzialorientierung ist aber auch bei den Geflüchteten wichtig. Es sind Menschen, die viel mitbringen – sowohl diejenigen, die beispielsweise mit einem Hochschulabschluss aus Syrien kommen – aber genauso diejenigen ohne Qualifikationen, die ebenfalls wertvolle Erfahrungen mitbringen und hier anderes lernen können.

Denn, indem wir nicht immer fragen: was kann jemand nicht, sondern was bringt jemand mit, betonen wir auch die Chancen von Flucht und Migration. Niemand möchte gerne nur als „Objekt“ oder als „Opfer“ betrachtet werden. Das gilt auch für jene, die vielleicht keine Qualifikationen haben, sondern in erster Linie „nur“ Schutz suchen. Auch sie sollten partnerschaftlich statt paternalistisch behandelt werden.

Deshalb ist für mich auch das Thema Arbeitsmarktintegration so zentral, weil die

Möglichkeit, hier zu arbeiten, den Geflüchteten diese Selbständigkeit und mehr Würde durch Unabhängigkeit gibt. Auch bei denjenigen, die nicht jetzt oder später in Arbeit vermittelt werden können, ist der Blick auf Partnerschaft und Potenziale wichtig.

Dieser Blick ist auch für die ehrenamtliche Begleitung von Geflüchteten ganz entscheidend. Umgekehrt ist die ehrenamtliche Begleitung und Beratung – ergänzend zur hauptamtlichen Beratung – vielleicht der erfolgreichste Ansatz zur Integration von Geflüchteten. Mit diesem Ansatz wird es gelingen, dass sich viele Geflüchtete hier schneller zurechtfinden.

*Claudia Walther,
Bertelsmann Stiftung*

Fotos: DiCV Köln



Ein rundes Mobilitätsangebot

IN VIA Köln übernimmt Radstation Bergisch Gladbach

Nachdem IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit Köln e.V. den Betrieb der Radstation Bergisch Gladbach übergangsweise für zwei Monate übernommen hatte, können sich Radfahrer/innen aus Bergisch Gladbach und Umgebung jetzt über die langfristige Sicherstellung des Serviceangebotes am S-Bahnhof freuen. IN VIA hat sich bereit erklärt, den Betrieb der Radstation für eine Mindestlaufzeit von zehn Jahren zu übernehmen.

Ab sofort bietet IN VIA sämtliche Dienstleistungen rund um das Fahrrad in der Radstation an. Hierzu gehören z.B. Fahrradreparaturen, -inspektionen, Ersatzteilverkauf sowie Fahrradverleih. Die Räder können künftig zu denselben Konditionen wie bisher in der Radstation eingestellt werden; mittels Chipkartensystem ist ein Zugang zum Abstellbereich der Station rund um die Uhr möglich.

„Wir beabsichtigen, mit der Beschäftigungsförderung in der Radstation langzeitarbeitslosen Menschen durch Arbeit, Coaching und Qualifizierung eine nachhaltige Perspektive zu verschaffen. Kundenorientierung rund ums Fahrrad, Einsatz für Mobilität und soziales Engagement für langzeitarbeitslose Menschen sollen sich in der Radstation sinnvoll ergänzen“, so Roland Neuschil, Leiter der Radstation.

Aline Mühlbauer

Beratung im Quartier

In Düsseldorf gibt es vier „i-Punkt Arbeit“-Büros

Im Rahmen der kommunalen Beschäftigungsförderung und des ESF-Bundesprogramm BI-WAQ wurden Mitte Mai in verschiedenen Stadtteilen Düsseldorfs Beratungsbüros „i-Punkt Arbeit“ eröffnet. Beteiligt ist u. a. der Caritasverband Düsseldorf (Oberbilk/Flingern Süd). Ziel ist es kostenlose, niedrigschwellige, individuelle und passgenaue Angebote und Begleitung für Menschen in Arbeitslosigkeit, insbesondere in Langzeitarbeitslosigkeit, im jeweiligen Quartier anzubieten. Im Fokus des Projektes steht die nachhaltige Integration in Beschäftigung. Das Aufzeigen neuer Lebensperspektiven, die Ermittlung der persönlichen Stärken und Ressourcen, quartiersbezogene Bildungs- und Gruppenangebote sowie die Vermittlung in andere Fachdienste ergänzen das Angebot.

Groß geschrieben werden zudem Vernetzungen und Kooperationen sowohl der Kolleg/innen der „i-Punkte Arbeit“ untereinander als auch mit Behörden, Organisationen und lokalen Partnern.

Der „i-Punkte Arbeit“ will eine Brücken- und Lotsenfunktion für die vielschichtigen Problemlagen übernehmen, die mit oder durch Arbeitslosigkeit entstehen. Und last but not least sollen Kontakte zu potenziellen Arbeitgebern im Quartier aufgebaut werden.

Gaby Keil

Buntes Jubiläum auf der Bonner „Schatzinsel“



Anfang Juni feierte die „Schatzinsel“, das Gebrauchtwarenhaus der SKM Aufbruch gGmbH im Bonner Norden, seinen 10. Geburtstag – und zwar mit einem großen Bürgerfest. Mehr als 1.000 Gäste, unter ihnen auch Bonns Oberbürgermeister Ashok-Alexander Sridharan, trotzten dem Wetter und waren begeistert von zahlreichen Aktionen für Kinder, einer Zirkusschule, einer Modenschau, Livemusik und einer Talkrunde.

Dank des großartigen Engagements der vielen haupt- und ehrenamtlich Mitwirkenden, aber auch dank der Unterstützung von Kunden, Zuschussgebern, Freunden und Förderern und nicht zuletzt dank der vielen Bonner Bürger und Bürgerinnen, die so umfassend und regelmäßig gut erhaltene Waren spenden, wurde das Fest ein voller Erfolg.

Text und Foto: Reinhard Tetenborg

Neuaufbrüche ...

Solingen

Der Caritasverband Wuppertal/Solingen hat in Kooperation mit GABE gGmbH und AWO Arbeit und Qualifizierung gGmbH Solingen die Maßnahme „Zukunft für Flüchtlinge“ nach § 16 SGB II in Verbindung mit § 45 SGB III gestartet. Das Angebot ist für insgesamt 120 Teilnehmende ausgelegt. Ziel ist es, Asylberechtigte und anerkannte Flüchtlinge nach entsprechender Qualifizierung und Vorbereitung in betriebliche Erprobung zu bringen, damit die Potenziale der geflüchteten Menschen frühzeitig erkannt, gefördert und für den Arbeitsmarkt genutzt werden können.

Rhein-Kreis Neuss

„Perspektiven für Flüchtlinge“ ist der Titel einer Maßnahme, die die Caritas Sozialdienste Rhein-Kreis Neuss anbieten. Am Standort in Neuss werden gestaffelt über einen Zeitraum von acht Monaten bis zu 80 Teilnehmende gefördert; am zweiten Standort in Grevenbroich bis zu 40. Es geht darum, die Potenziale von Asylbewerbern und Geduldeten mit Arbeitsmarktzugang durch Maßnahmeteile im sogenannten Echtbetrieb zu identifizieren. Außerdem will das Angebot den Teilnehmenden Perspektiven aufzeigen, sie über die Bedingungen des deutschen Arbeitsmarktes informieren, Bewerbungsaktivitäten unterstützen und berufsbezogene Sprachkenntnisse stärken.

Oberbergischer Kreis

Der Caritasverband für den Oberbergischen Kreis startet ebenfalls in die Durchführung von „Perspektiven für Flüchtlinge“. In Waldbröhl und Wipperfürth gibt es Plätze für je 15 Teilnehmende, die mit dieser Maßnahme auf die Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in Deutschland vorbereitet werden sollen.

Der Umgang auf Augenhöhe ist selbstverständlich

Caritas Europa veranstaltet besondere Regionalkonferenz in Lourdes



Auf den jährlichen Regionalkonferenzen von Caritas Europa (CE) treffen sich normalerweise Funktionsträger, die über Tätigkeitsberichte und Haushaltspläne beraten. Nicht so dieses Jahr! Auf Einladung von Caritas Frankreich kamen über 300 Menschen aus 42 Ländern für vier Tage in der Wallfahrtsstätte Lourdes zusammen – und zeigten, wie bunt und lebendig die Caritas ist.

Man kann diese Regionalkonferenz vom Mai 2016 getrost als Event und Experiment der Superlative bezeichnen. Zum ersten Mal kamen zur Regionalkonferenz sowohl Mitarbeitende der Basis (Caritaspersonal der Orts- und Diözesanebene, ehrenamtliche Helfer/innen, young caritas) als auch Nutzer/innen von Caritasdiensten (in Armut lebende Menschen, Flüchtlinge). Anstelle der geschäftsmäßigen Abarbeitung der Tagesordnung standen Begegnungen und der kulturelle wie spirituelle Austausch von Menschen mit verschiedensten Hintergründen im Vordergrund. In Arbeitsgruppen entwickelten die Konferenzteilnehmenden zudem Empfehlungen für die Arbeit von Caritas Europa in den Bereichen Familien- und Kinderarmut, extrem prekär lebende und ausgegrenzte Menschen, Teilhabe an der Wirtschaft sowie Migration und Asyl.

Diese Empfehlungen enthielten unter anderem

Vorschläge, wie die Partizipation der Betroffenen in diesen Bereichen gewährleistet und verbessert werden kann. Nach lebhafter Diskussion wurde von den Delegierten auch der Strategische Rahmen 2020 für Caritas Europa verabschiedet. Mit der Annahme der Abschlusserklärung sendete die Regionalkonferenz schließlich ein politisches Signal für mehr Solidarität unter den Ländern und Menschen Europas aus.

Für Andreas Sellner, Leiter der Abteilung Gefährdetenhilfe beim Diözesan-Caritasverband Köln „machte die Veranstaltung deutlich und erlebbar, wie weit wir in Deutschland mit unserer professionell gelebten Caritas, uns doch von fast allen Ländern in Europa und der Welt unterscheiden. In allen anderen Ländern ist eine viel größere Nähe und Verbundenheit von organisierter Caritas und Kirche und somit auch zu den von Armut betroffenen Menschen spürbar, insbesondere beim spirituellen Austausch, im Miteinander der verschiedenen Mitarbeitenden im Weinberg des Herrn. Dort war ein Umgang auf Augenhöhe selbstverständlich, jeder mit seinen Möglichkeiten und Grenzen, den anderen zu verstehen und zu unterstützen. Wenn man sich als alle gleich von Gott geliebte Geschöpfe verstehen kann, werden Unterschiede immer relativer und die Gemeinschaft gewinnt. Diesen Geist würde ich gerne auch in Deutschland teilen; vielleicht wird das bei der geplanten Pilgerreise nach Rom zu Papst Franziskus mit 100 Wohnungslosen in irgendeiner Weise erlebbare Realität – europaweit hat der Papst 6000 Wohnungslose im November nach Rom eingeladen.“

Seine Kollegin Michaela Hofmann erlebte die Caritaskonferenz als „bunt, quirlig, kreativ und schlichtweg super. Hierarchien waren aufgehoben und auch Unterschiede zwischen Ländern waren wie weggewischt. Der Mensch stand im Mittelpunkt und die Sorge um ihn, nicht Abgrenzung, nicht Ausgrenzung – einfach alles so wie Caritas sein sollte.“ Und sie wünscht sich, dass „dieses Format auf alle Fälle wiederholt werden sollte.“

Stephan Schwerdtfeger/nb



GeistesBlitz

Geht! Ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe, lässt uns das Evangelium bei der Aussendung der 72 wissen (Lk 10,3).

Das liest sich geschmeidig. Das regt zu schöngeistigen Überlegungen an – solange die gesellschaftliche Lage nicht erfordert, im Bekenntnis des Evangeliums klar und entschieden zu sein.

Die Evangelisten lassen keinen Zweifel, dass die Botschaft Jesu zum Widerspruch führt mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Nicht ohne Grund wird erwähnt, dass die Ältesten, die Hohepriester und die Schriftgelehrten es sind, die Jesus zu Fall bringen (vgl. Lk 9,22). Die Ältesten als Vertreter der Aristokratie, die Hohepriester als die Träger des religiösen Establishments und die Schriftgelehrten als Wahrer der Rechtsprechung. Wer sind heute die, die die Gesellschaft vor Veränderung bewahren wollen? Die sogenannten Rechten? Das verängstigte Bürgertum des Mittelstandes? Die Kurien in der Kirche? Die Anwaltskanzleien?

Wir spüren eine zunehmende Bemächtigung der Gewalt – verbal wie handfest. Gewalt, die für sich bewahren will, was doch auch nur ein Geschenk, ein Lehen ist. Worin liegt unser Verdienst, hier geboren zu sein – und nicht im Tschad? Die Logik Gottes kennt keine Grenzen, weil es nur den Menschen als Menschen gibt.

Die Logik unserer Welt erträgt manchmal nur schwer die Logik des Evangeliums. Gut, dass es beherzte Frauen und Männer gibt, die den Wölfen die Zähne zeigen. So paradox ist das, wie das Evangelium paradox ist.

Es ist nicht mehr nur gemütlich, in dieser Zeit evangeliumstreu sein zu wollen. Das ist das mit den Schafen unter den Wölfen. Zugegeben: Eine provokante Zuspitzung. Aber gerade darin liegt der Reiz, sich zu positionieren und zu handeln.

Matthias Schnegg

Impressum

Herausgeber:

Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e. V.
Abteilung Europa und Arbeitsmarktpolitik
Georgstraße 7 · 50676 Köln



Redaktion:

Nicola Buskotte, Andrea Raab (verantwortlich)
(02 21) 2010-250
andrea.raab@caritasnet.de
www.caritasnet.de